

2 IN.KU

November 1991

Die Greutersche Fabrik in Islikon

Der Greuterhof ist ein bedeutendes Bauwerk aus den Anfängen der Industrialisierung in der Schweiz. Er ist aber auch ein Dokument für die Schicht, die diese Industrialisierung trug: Der Färber Bernhard Greuter (1745 - 1822), aus einfachen Verhältnissen, baute 1777 in Islikon ein Haus, in dessen Erdgeschoss er Stoffe bedruckte. Durch weitere Bautätigkeit, die auch das bestehende Haus seines Schwiegervaters, des Tavernenwirts

zum «Sternen», einbezog, entstand in Etappen bis 1799 eine hofartige Anlage, die mit dem Mittelrisalit ein Schloss oder ähnliches vortäuschen sollte. Nachdem die Firma 1880 einging, diente die Anlage anderen Zwecken und wurde schliesslich kaum mehr unterhalten. Dieser Umstand hat sie vor der Anpassung an neue Produktionsweisen bewahrt. So bestand die Möglichkeit, den Greuterhof in wenig veränderten Zustand zu er-

halten, quasi als Urzelle eines Industriekomplexes.

Um 1796 ging Greuter mit den Gebrüdern Bernhard und Jakob Rieter in Winterthur eine Handlungs-Societät ein. Ab 1805 expandierte die Gesellschaft nach Frankreich: Rieter und Greuter beteiligten sich an der neuen Firma Ziegler und Greuter in Guebwiller im Oberelsass. Um 1826 verfügte diese Firma über 2600 Arbeitsplätze. Über die Familie Ziegler entstan-

den dann auch verwandtschaftliche Beziehungen zu den Handels- und Industriepionieren von Winterthur, Reinhart und Sulzer. Zwei Ereignisse haben entscheidend die Anfänge und damit das ganze Greutersche Unternehmen geprägt: Bei der Werkspionage der neu eingeführten Blaufärberei ertappt, musste der junge Arbeiter aus einer Glarner Kattundruckerei fliehen, worauf er sich in Holland zusätzliches Rüstzeug holte. In seinem Heimatort Kefikon begann er 1765, Leinen- und Baumwolltücher zu färben und zu bedrucken.

EINLEITUNG



Der Greuterhof aus der Luft, wie er sich heute präsentiert.

Foto: Konrad Keller

IN.KU

Bernhard Greuter 1745 - 1822

Vom Waisenbub zum Industriellen und Musterlandwirt

VON DER VERGANGENHEIT...

Durch die Heirat mit einer Wirtstochter aus dem Nachbardorf konnte Bernhard Greuter in Islikon Fuss fassen und baute 1777 neben dem "Sternen" ein erstes Haus, in das er seinen Betrieb verlegte. In Islikon aber mangelte es an Wasser. Da der Versuch, an den Murgkanal nach Frauenfeld umzusiedeln, in einem ersten Anlauf 1799 misslungen war, trotzte Greuter dem Schicksal und liess über Islikon sieben Weiher ausheben. Das so gewonnene Wasser nutzte er zusammen mit dem Tegelbach zum Färben, aber vor allem auch zum Antrieb von Druckmaschinen. Das Unternehmen wuchs rasch. 1805 konnte das Zweiggeschäft in Frauenfeld eröffnet werden. Zu dieser Zeit übernahmen die vier Söhne zunehmend das Geschäft, während sich Bernhard Greuter bis zu seinem Tod 1822 vorwiegend der Landwirtschaft widmete.

Das Unternehmen führte um 1830 die Rotfärberei ein. 1837 fanden rund 400 Arbeiter an 150 - 180 Drucktischen Arbeit. 1860 wurde an 350 Drucktischen gearbeitet, dazu liefen 5 Rouleaux-Druckmaschinen und 4 Perrotinen, nun mit Hilfe der Dampfkraft. Nach 1865 gelangte das künstliche Anilin auf den Markt.

Dies und die englische Massenproduktion wurden auch dem Greuterschen Unternehmen zum Verhängnis. 1880 musste der Betrieb geschlossen werden, da die Konkurrenz anderer zu gross wurde und damit den Gewinn drastisch schmälerte.

Arbeiter auf dem Land

Greuter brachte Erwerbsmöglichkeiten in die Gegend von Islikon.



Foto: Walter Kägi

Die Frondienstler sind am Werk.

Ein Blick auf das Wasserrad nach der gelungenen Renovation.

Scheune und Fabrik – Landwirtschaft und Industrie – bilden eine Einheit. Lithografie um 1830.

Die etwa 300 Beschäftigten (um 1830) wohnen in den umliegenden Ortschaften, nahmen wöchentlich über 1000 Gulden ein und bebauten daneben noch ein Stück Land. Fabrikarbeit und Landbau ergänzten sich. Dazu kam in vielen Haushaltungen die «näherende Kuh». Die Zweiteilung der Arbeitskraft ist bezeichnend für den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Der Landwirtschaft gab Bernhard

Greuter persönliche Impulse, indem er vor 1800 eine der grössten Scheunen im Land baute, als erster Kartoffeln anpflanzte, Rinder züchtete und Obstkulturen anlegte. Greuter fuhr also ebenfalls auf zwei Gleisen.

Die Greutersche Fabrik wird von Unrat befreit (1979).



Foto: Konrad Keller



IN.KU

Zur Baugeschichte

Über dreissig Fabrik-, Ökonomie-, Magazin- und Wohnhäuser gehörten zur Greuterschen Fabrik in Islikon. Hier soll nur das in seiner Eigenart auffallende Gebäudegeviert am Westende des Dorfes vorgestellt werden, das Anfang und Schwerpunkt des Unternehmens verkörpert. Der zweigeschossige Bau mit seiner schlossartigen Schauffront liegt an der Strasse Frauenfeld-Winterthur. Die Mitte der Fassade

ist durch einen vorspringenden Risalit betont, der über Lisenen von einem Dachreiter gekrönt wird. In der Mittelachse öffnet sich unter einem Balkon ein Portal, das in den trapezförmigen Innenhof führt. Der gepflästerte Hof ist von drei Seiten her zugänglich. Auffallend sind die beiden "Schildhäuschen" in den Ecken der Nordseite, unter denen sich Fäkaliengruben befanden. Auf den ersten Blick scheint die

Anlage aufgrund einer einzigen Gestaltungsidee aus einem Guss erbaut zu sein. Planaufnahmen und Bauuntersuchungen machen jedoch deutlich, dass das Gebäude durch verschiedene An-, Um- und Neubauten im Laufe der Zeit geworden ist und erst durch eine letzte umfassende Bauphase seine heutige Form erhalten hat. Ausgangspunkt ist, wie aus der Lebensbeschreibung Greuters deutlich wird, der "Sternen", in

den hinein der Gründer 1773 geheiratet hat. Im ersten Brand-Assekuranz-Register aus dem Jahre 1809 werden vier Bauten im Besitze von Ludwig und Conrad Greuter, den Söhnen Bernhards, aufgeführt: Nr. 52 Wohnhaus zum "Sternen", Nr. 53 Wohnhaus zum Pflug, Nr. 54 Gewerbehaus zwischen den oben aufgeführten Gebäuden und Nr. 55 Fabrikgebäude an 52 und 53 anstossend.

Rationalisierung

Das Wasserrad und der es umfangende Schacht wurden 1799 in das bestehende Haus eingebaut. Mit Hilfe einer kommunizierenden Röhre wurden die Schaufeln des Rades von oben her mit 100 Litern Wasser pro Minute gefüllt. Das (ober-schlächlige) Rad hatte einen Durchmesser von über 8 Metern, was eine Leistung von etwa 1 kW ergab. Die Welle des Rades lag beidseitig auf einem Königsstuhl, von dem sich Reste erhalten haben. Heute nun dreht das Rad wieder Tag und Nacht seine Runden!

Soziale Verantwortung

Die in der Fabrik tätigen Zeichner, Coloristen, Modelstecher, Färber und Drucker schlossen sich zu einer Hilfsgesellschaft zusammen. Die 1802 nachweisbare «Gesellschaft Drucker und Modelstecher Islicon B.G.» zog wöchentlich Beiträge für reisende Gewerbesgenossen und kranke Mitglieder von 6 Kreuzern ein. Mit dieser Frühform der AHV/IV und der heutigen Krankenkassen erhielten nicht nur durchreisende, mit einem Lehrabschluss versehene Drucker, Modelstecher und Färber einen Zehrpennig von 12 Kreuzern, auch jedes kranke Mitglied der Gesellschaft bekam einen wöchentlichen Beitrag von 3 Gulden.



Foto: Ueli Mäder

Die wuchtige Dachkonstruktion der Scheune. Ein imposantes 190-jähriges Bauwerk, das eine Fläche von 13 x 45 m überdeckt.

Foto: Konrad Keller



Der Huggenberger-Saal, das Zentrum für Seminare.

Die Gesellschaft für Industriekultur bietet:

IN.KU-Infos, das regelmässige Informationsbulletin zur Industriekultur.
3 - 4 Ausgaben pro Jahr

Veranstaltungs-Kalender
Industriekultur-Aktivitäten

Exkursionen, Vorträge, Auslandsreisen, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Trägern, z. B. GSK, TWI

Ausstellungen

Objektbezogene Aktivitäten:
Begonnen wird mit der Betreuung des Industrie-Velwegs in Winterthur



Einsatz des Vorstands für die im Zweckartikel formulierten Ziele (siehe Statuten)

Mitglieder-Beiträge:

Jahresbeiträge:
Mitglieder Fr. 60.-
Studierende/Jugendliche Fr. 30.-
Postcheck-Konto: 84-4004-7

Adresse:

Gesellschaft für Industriekultur
Postfach 952
CH-8401 Winterthur

Tätigkeitsgebiete und Mitarbeiter/Innen

IN.KU - Veranstaltungs-Kalender:

Walter Brack, Gabi Tramonti,
Heinrich Hablützel

IN.KU - Aktivitäten:

Sylvia Bärtschi, Hans-Peter Bärtschi

IN.KU - Ausstellungen:

Jochen Mantel, Beat Rothen,
Urs Widmer, Hans-Peter Bärtschi

IN.KU - Bulletins:

Hans-Peter Bärtschi, Hans Binder,
Hans Peter Haerberli, Barbara
Schneider, Urs Widmer,
Andreas Fahrni (Gestaltung)

Medien: Barbara Schneider



Foto: Ueli Mäder

Nachfahren von Mitarbeitern der Greuterschen Fabrik

Der Winterthurer Bundesrat **Ludwig Forrer** (1845 - 1923) war ein Enkel eines Coloristen der Greuterschen Fabrik. Wie Greuter wurde auch Forrer im Alter von 5 Jahren Halbwaise. Die positiven Seiten der privat aufgezogenen Sozialversicherung Greuters beeinflussten offensichtlich Forrer. Er erhielt 1890 als Nationalrat den Auftrag, das erste schweizerische Kranken- und Unfallversicherungsgesetz zu entwerfen und wies bereits 1895 auf die Notwendigkeit einer AHV/IV hin. 1902 wurde er Bundesrat.

Der bekannte Dichter **Alfred Huggenberger** (1867 - 1960) war der Sohn eines Greuterschen Fabrikarbeiters und engagierte sich 1947 für die Annahme der AHV durch ein Gedicht mit dem Titel "Altersbrot ist bitteres Brot", das er in den Tageszeitungen erscheinen liess.

Es braucht den ganzen Menschen

Landwirtschaftlich genutzt und als Unterkunft für Gastarbeiter dienend, wurde das Haus baulich nie verändert. Das Gehöft zerfiel aber immer mehr, es entwickelte sich zum öffentlichen Ärgernis und sollte – vor allem nach dem

Konkurs der damaligen Besitzer abgebrochen werden. 1978 aber kaufte es der Islikoner Fabrikant Hans Jossi. Mit Freiwilligen wurde der Unrat entfernt, erste Restaurierungsarbeiten konnten in Angriff genommen werden. Der bedenkliche Bauzustand mit den zu erwartenden hohen Kosten setzte eine erweiterte Trägerschaft voraus. Deshalb erfolgte 1981 die Gründung der "Stiftung Bernhard Greuter für Berufsinformation". Mit der nur scheinbar aussichtslosen Wiederherstellung dieses einzigartigen nationalen Kulturdenkmals soll aber nicht nur Industriekultur gepflegt werden. Die Wiederherstellung machte es auch erst möglich, aufzuzeigen, wie wichtig es ist, dass sich Theoretiker und Praktiker gegenseitig in die Hand arbeiten.

Die Scheune Greuters

Das riesige Ökonomiegebäude konnte erst 1990 zurückgekauft und damit der Greuterschen Bau-Substanz zugeschlagen werden. In den vergangenen Monaten wurden bereits tausende von Stunden freiwilliger Lehrlingsarbeit für die Räumung des ebenfalls arg vernachlässigten Objektes geleistet. 25 Einzelzimmer, 2 Schlafsäle und 1 branchenneutraler Übungsbetrieb für die Kinder im Berufswahlalter sind geplant.

Ein Museum wird geöffnet

In den musealen Räumen des Greuterhofes werden mehrere zehntausend Dokumente über die Fabrik und ihre Pioniere sowie über Ludwig Forrer und Alfred Huggenberger liebevoll gehütet.

Private Leistungen als Grundlagen des öffentlichen Engagements

Die Eidgenossenschaft, die Kantone Thurgau und Zürich haben sich bis heute mit ca. 6 Mio. Fr. an dieser Rettung beteiligt. Diesen Leistungen gingen bis jetzt an die 60'000 Fronstunden von Erwachsenen, Jugendlichen, ihren Lehrbetrieben und von Pensionierten sowie Spenden von Privaten, Firmen und Stiftungen in der Höhe von über 2 Mio. Fr. voraus. Die Öffentlichkeit wurde demnach von privater Initiative zum Handeln angespornt.

Jürg Ganz und Hans Jossi

Redaktion Barbara Schneider

Gedruckt bei Gehring Druck AG, Winterthur

Gestaltet von Andreas Fahrni, Bülach

Wie komme ich zum GREUTERHOF ISLIKON TG ?



Regionalzüge der SBB ab Winterthur und Frauenfeld bis Station Islikon

7 Gehminuten Richtung Winterthur an der Hauptstrasse.